

Einleitung: Parfits *triple theory* der Moral

PHILIPP SCHINK, FRANKFURT & ACHIM VESPER, FRANKFURT

Zusammenfassung: Am 1. Januar dieses Jahres verstarb Derek Parfit, nur kurz vor dem Erscheinen des dritten Bandes von *On What Matters*, seinem zweiten Hauptwerk. Dieser Schwerpunkt beschäftigt sich mit den ersten beiden Bänden des Buches, das bereits jetzt zu den meistdiskutierten Werken der Gegenwartsphilosophie gehört. Mit dem Buch beabsichtigt Parfit, die wichtigsten Ansätze der Moralphilosophie – von Konsequentialismus, Kantianismus und (Scanlonschem) Kontraktualismus – zusammenzuführen. Er versucht aufzuzeigen, dass es zwischen ihren Positionen keine unauflösbaren Meinungsunterschiede gibt und ihnen ein gemeinsames Moralprinzip zugrunde liegt. Die Beiträge des Schwerpunktes wenden sich den Grundzügen, aber auch entscheidenden Einzelheiten von Parfits Projekt zu. Zum einen kommen dabei die metaethischen Voraussetzungen zur Sprache, von denen Parfit ausgeht; zum anderen wird Parfits kritische Auseinandersetzung mit Positionen bei Kant selbst oder von ihm inspirierten Autoren sowie mit Scanlon untersucht.

Schlagwörter: Meinungsverschiedenheit; Grund; Moralprinzip; Konsequentialismus; Kant

Derek Parfits *On What Matters* von 2011 steht im Mittelpunkt zahlreicher Debatten.¹ Während der erste Band den moralphi-

1 Vgl. u.a. die Sammelbände Suikkanen/Cottingham 2009, Singer im Ersch., Hoesch/Muders/Rüther im Ersch. Parfit antwortet auf einige seiner Kritiker in einem dritten Band *On What Matters*, der in absehbarer Zeit erscheinen soll.

losophisch zentralen Teil des Werks enthält, befinden sich im zweiten Band vor allem Kommentare von Susan Wolf, Allen Wood, Barbara Herman und T. M. Scanlon zusammen mit Erwiderungen Parfits und einer wichtigen ergänzenden Abhandlung zur Metaethik. Das Ziel des ganzen Buchs besteht in der Verteidigung der Auffassung, dass es normative Wahrheit gibt. Um dieses Ziel zu erreichen, versucht Parfit aufzuzeigen, dass es zwischen den seiner Meinung nach wichtigsten Ansätzen in der Moralphilosophie – von Konsequentialismus, Kantianismus und (Scanlon'schem) Kontraktualismus – keine unauflösbaren Meinungsunterschiede gibt und ihnen ein gemeinsames Moralprinzip zugrunde liegt: „These people are climbing the mountain on different sides.“ (OWM1, 419)

Ein Hinweis auf das Thema von *On What Matters* lässt sich bereits am Ende von Parfits älterem Buch *Reasons and Persons* entdecken. In einer inzwischen öfters zitierten Passage geht Parfit auf den moralischen Skeptiker ein, nach dem es keine richtige Theorie der Moral gibt:

„Moral Sceptics deny that a moral theory could be true. More broadly, they deny that any theory could be *objectively* the best theory. One argument for this view is that, unlike Mathematics, Ethics is not a subject on which we all agree. It can be denied that this is a good argument. But to refute this argument we must find a theory that resolves our disagreements.“ (Parfit 1984, 452)

Dem moralischen Skeptiker zufolge sind die Meinungsverschiedenheiten über moralische Fragen anhaltend, da es keine richtigen Antworten auf moralische Fragen gibt. Ihm zufolge kommen die Kontroversen innerhalb der Moralphilosophie deshalb an kein Ende, weil moralische Überzeugungen nicht objektiv sind und ihnen nur eine relative Geltung zukommt. Dass Par-

fit tatsächlich von der Sorge vor dem moralischen Skeptizismus zur Ausarbeitung von *On What Matters* gebracht wurde, bekennt er an etwas versteckter Stelle im zweiten Band im Rahmen eines kurzen autobiographischen Berichts. Rückblickend stellt er fest:

„I became increasingly concerned about certain differences between my views and the views of several other people. We seemed to disagree not only about what matters, but also about what it would *be* for things to matter, and about whether anything *could* matter.“ (OMW2, 427)

Aber warum soll den vorhandenen Meinungsverschiedenheiten ein solcher bedrohlicher Charakter zukommen? Zunächst geht Parfit davon aus, dass Meinungsverschiedenheiten mit als vertrauenswürdig einzuschätzenden anderen einen Grund geben, die eigene Meinung zu suspendieren. Wie Parfit hervorhebt, geben uns anhaltende Meinungsverschiedenheiten aber nicht nur einen Grund, an der Wahrheit der eigenen Meinung oder der Wahrheit der Meinung anderer zu zweifeln. Persistierende Meinungskonflikte können tatsächlich darauf hindeuten, dass es keine richtigen oder falschen Meinungen über einen Gegenstand gibt. Anhaltende Meinungsverschiedenheiten legen den Gedanken nahe, dass überhaupt keinen Meinungen innerhalb eines Gegenstandsbereichs Wahrheit zukommt:

„Such disagreements give us reasons to doubt that we are the people whose beliefs are true. These disagreements may also give us reasons to doubt that any of these conflicting beliefs are true. Perhaps none of us is right, because our questions have no answers.“ (OMW2, 427f.)

Die Tatsache anhaltender moralischer Meinungsverschiedenheiten ist laut Parfit bedrohlich, weil sie gegen die Wahrheits-

fähigkeit moralischer Überzeugungen spricht. Dass es keine Übereinstimmung in der moralischen Bewertung gibt, kann – wie vom Skeptiker behauptet – daran liegen, dass es im Bereich der Moral keine Objektivität gibt. In der Erwiderung auf Susan Wolfs Kommentar erklärt Parfit in ähnlicher Weise, warum das Ziel seiner Suche in einer einheitlichen Auffassung der Moral besteht: „if we cannot resolve our disagreements, that would give us reasons to doubt that there are *any* true principles. There might be nothing that morality *turns out to be*, since morality might be an illusion.“ (OWM2, 155) Nach Parfit haben wir einen Grund, an der Objektivität der Moral zu zweifeln, wenn sich der Dissens in der Moralphilosophie als hartnäckig erweist. Denn die Parteien können womöglich deshalb zu keiner Einigkeit über das Moralprinzip gelangen, weil die Moral eine Illusion darstellt.

Parfit spielt an diesen Stellen auf das *Argument from Disagreement* an, auf das er an anderer Stelle ausführlich zu sprechen kommt. Das Argument geht von der Prämisse aus, dass die moralphilosophische Uneinigkeit auch unter idealen Bedingungen fortbesteht. Unter dieser Voraussetzung gilt dem Argument zufolge: „Since there would always be such normative disagreements, we cannot justifiably or rationally believe that our normative beliefs are true, nor can we rationally believe that any normative beliefs might be true.“ (OWM2, 546) Das Argument lässt sich nach Parfit nur dadurch entkräften, dass die Meinungsverschiedenheiten über normative Sachverhalte als oberflächlich zurückgewiesen und aufgelöst werden (vgl. den Beitrag von Kai Hüwelmeier in diesem Schwerpunkt zu Parfits Umgang mit normativer Uneinigkeit). Dabei gibt Parfit schon in *Reasons and Persons* der Hoffnung Ausdruck, dass in der Moralphilosophie Übereinstimmung erreichbar ist:

„Belief in God, or in many gods, prevented the free development of moral reasoning. Disbelief in God, openly admitted by a majority, is a very recent event, not yet completed. Because this event is so recent, Non-Religious Ethics is at a very early stage. We cannot yet predict whether, as in Mathematics, we will all reach agreement. Since we cannot know how Ethics will develop, it is not irrational to have high hopes.“ (Parfit 1984, 453)

In *On What Matters* folgt Parfit der Absicht, den vorhandenen Dissens über das Prinzip moralischer Bewertung auszuräumen und die aussichtsreichsten Ansätze in der Moralphilosophie auf eine gemeinsame Basis zurückzuführen. Im zweiten und dritten Teil des ersten Bandes versucht er aufzuzeigen, dass es ein von den besten Versionen von Kantianismus, Kontraktualismus und Konsequentialismus geteiltes Moralprinzip gibt.

Für die Argumentation des Buches ist aber bereits das im ersten Teil des ersten Bandes dargelegte Verständnis von Handlungsgründen und praktischer Rationalität wichtig. Dort kritisiert Parfit von ihm als subjektivistisch bezeichnete Positionen, nach denen wir einen Grund haben, das zu tun, was unsere gegenwärtigen Wünsche oder unsere Wünsche unter idealen Bedingungen erfüllt. Nach Parfit besitzen wunschbasierte Theorien von Handlungsgründen nicht hinnehmbare Implikationen – so ist es ihnen zufolge laut Parfit sogar zweifelhaft, dass wir einen Grund für den Wunsch nach der Vermeidung von zukünftigen Qualen haben können. Ihm zufolge stellen zukünftige Qualen jedoch eine Tatsache dar, die uns unabhängig von unseren Wünschen einen Grund dafür gibt, sie zu vermeiden. Alternativ zu wunschbasierten Theorien spricht sich Parfit für eine objektive und wertbasierte Theorie von Handlungsgründen aus, nach der Handlungsgründe auf den Werten beruhen, die durch eine Handlung befördert werden – oder in seiner Ter-

minologie: auf den Tatsachen, aufgrund deren eine Handlung um ihrer selbst vollzugswürdig oder ein Handlungsergebnis gut oder schlecht ist.

Auf normativen Tatsachen beruhende Gründe stellen nach Parfit das normativ fundamentale Phänomen dar; Rationalität begreift er dagegen als das Vermögen, auf Gründe zu reagieren. Mit der These einer Priorität von Gründen gegenüber der Rationalität begibt sich Parfit auch in Opposition zu von Kant geprägten konstruktivistischen Ansätzen, die Gründe auf rationale Akteurschaft zurückführen (vgl. Scanlon 2011, bes. 118). Obgleich Parfit in der normativen Ethik ein irenisches Projekt verfolgt, formuliert er in der Metaethik lediglich eine eigene Position in Abgrenzung von anderen und vertraut auf deren Anerkennung. Dieses Vorgehen belastet das Vereinigungsprojekt, weil die Vertreter der verschiedenen Auffassungen womöglich nicht bereit sind, zu ihren metaethischen Hintergrundüberzeugungen auf Abstand zu gehen (vgl. Scheffler 2011, xxvi). In der aktuellen Diskussion treten aber nicht nur die Spannungen zwischen Parfits Theorie der Normativität und expressivistischen oder konstruktivistischen Auffassungen hervor (vgl. Blackburn 2011); darüber hinaus ziehen moralische Realisten in Zweifel, dass sich Parfits ontologischer Agnostizismus in Bezug auf die Existenzweise von Gründen aufrechterhalten lässt (vgl. Larmore 2013 sowie den Beitrag von Markus Rüter in diesem Schwerpunkt).²

Die Suche nach dem richtigen Moralprinzip anhand der besten Versionen von Kantianismus, Kontraktualismus und Konsequentialismus unternimmt Parfit erst im zweiten und dritten Teil des Buchs (vgl. in diesem Schwerpunkt die Beiträ-

2 Die Kritik bezieht sich auf Parfits Vorstellung, dass Gründe ähnlich abstrakten Gegenständen auf eine nichtontologische Weise existieren: „Such normative truths [...] are not about entities oder properties that exist in some ontological sense.“ (OWM2, 618)

ge von Martin Sticker zu Parfits Auseinandersetzung mit Kant und kantianischen Positionen sowie von David Roth-Isigkeit zu Parfits Diskussion von Scanlon). Anders als viele andere gegenwärtige Autoren übernimmt Parfit von Kant nicht die Selbstzweckformel, sondern die Gesetzesformel des kategorischen Imperativs. Der zweite Teil ist dabei Parfits kritischer Auseinandersetzung mit Kants eigenen und von Kant inspirierten Auffassungen über das normative Gewicht von Zustimmungsfähigkeit, den Wert von Personen und das Verbot ihrer Instrumentalisierung gewidmet. Im dritten Teil entwickelt Parfit schließlich die Moralkonzeption, die er den bisherigen Konzeptionen gegenüber für überlegen hält. Dabei läuft sein eigener Vorschlag auf einen kantianischen Konsequentialismus hinaus, der auf die Herbeiführung von optimalen Weltzuständen und auf Verallgemeinerbarkeit ausgerichtet ist; er spricht sich für ein handlungsanleitendes Prinzip aus, dessen universelle Befolgung oder Akzeptanz die besten Weltzustände hervorbringt. Dabei liegt eine der Pointen darin, dass Parfit hier die Orientierung an den Resultaten von Handlungen in der Tradition des Akt-Konsequentialismus neuen Einwänden aussetzt und die enge Fokussierung auf Handlungen als evaluativ relevante Kategorie aufbricht. Eine Welt, in der jeder Akteur stets nur das tut, was die besten Resultate bewirkt, ist nicht im optimalen Zustand, da die Motive und Absichten von Akteuren einbezogen werden müssen und sonst auch tiefe Verbundenheiten wie Liebe, Freundschaft oder Loyalität nicht in den deliberativen Horizont integriert werden können.

Dem von Parfit ausgearbeiteten kantianischen Kontraktualismus zufolge soll man jene Prinzipien befolgen, von denen jeder wollen kann, dass sie ein allgemeines Gesetz werden. Darüber hinaus versucht Parfit anhand einer Vielzahl von Argumenten zu zeigen, dass manche der verallgemeinerbaren

Prinzipien die besten Weltzustände bewirken. Die Pointe von Parfits Darstellung besteht nun in der Behauptung, dass dies die einzigen Prinzipien sind, von denen man rationalerweise wollen kann, dass sie zu allgemeinen Gesetzen werden. Damit beansprucht er, gezeigt zu haben, dass der von ihm präparierte kantische Kontraktualismus einen Regel-Consequentialismus impliziert. Laut Parfit soll man den Prinzipien folgen, die die optimalen Weltzustände bewirken, da dies die einzigen Prinzipien sind, von denen man wollen kann, dass sie allgemeine Gesetze werden: „Everyone ought to follow the principles whose being universal laws would make things go best, because these are the only principles whose being universal laws everyone could rationally will.“ (OWM1, 418)

Grundsätzlich lässt sich Parfits Gedankengang in *On What Matters* in zweierlei Hinsicht diskutieren. Auf der einen Seite kann man fragen, ob es Parfit gelingt, die drei großen Traditionen der Moralphilosophie überzeugend konvergieren zu lassen. Dafür ist von entscheidender Bedeutung, dass seine Rekonstruktion den Ansätzen tatsächlich adäquat ist. Auf der anderen Seite lässt sich die Überzeugungskraft von Parfits Ansatz als eigenständigem Vorschlag diskutieren. Die in diesem Schwerpunkt versammelten Beiträge erörtern verschiedene Argumente aus *On What Matters* in zumeist kritischer Perspektive. Ihnen zufolge ist nicht zu erwarten, dass die Kontroversen in der Moralphilosophie zu einem Ende kommen. Auch wenn Parfit dieses Ziel nicht erreicht haben sollte – wonach alles aussieht –, so bleibt die überragende Bedeutung des Buches dennoch bestehen.

Literatur

- Blackburn, Simon. 2011. Morality tale. A long-awaited work by Derek Parfit attempts to reconcile opposing ethical theories. *Financial Times*, August 5. <https://www.ft.com/content/2bf7cf30-b9e1-11e0-8171-00144feabdco>
- Hoesch, Matthias, Sebastian Muders, Markus Rütter (Hg.). Im Ersch. *Derek Parfit in der Diskussion*. Hamburg: Meiner.
- Larmore, Charles. 2013. Morals and Metaphysics. *European Journal of Philosophy* 21 (4): 665–675.
- Parfit, Derek. 1984. *Reasons and Persons*. Oxford: Oxford University Press.
- Parfit, Derek. 2011. *On What Matters*. 2 Bände. Oxford: Oxford University Press.
- Scanlon, T. M. 2011. How I Am Not a Kantian. In: Derek Parfit. *On What Matters*. Band 2. Oxford: Oxford University Press, 116–139.
- Scheffler, Samuel. 2011. Introduction. In: Derek Parfit. *On What Matters*. Band 1. Oxford: Oxford University Press, xix–xxxii.
- Singer, Peter (Hg.). Im Ersch. *Does Anything Really Matter? Responses to Parfit*. Oxford: Oxford University Press.
- Suikkanen, Jussi und John Cottingham (Hg.). 2009. *Essays on Derek Parfit's On What Matters*. Oxford: Wiley-Blackwell.